Erschienen in: Konopka, Marek/Strecker, Bruno (Hrsg.): Deutsche Grammatik - Regeln, Normen, Sprachgebrauch. – Berlin, New York: de Gruyter, 2009. S. 376-378. (Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 2008),
<https://doi.org/10.1515/9783110217360.4.376>

Podiumsdiskussion zum Thema:

Wem gehört die deutsche Sprache?

Wer kann, wer darf, wer soll über sie befinden?

Wem gehört die deutsche Sprache? Schon der Gedanke, eine historisch gewachsene Sprache wie das Deutsche könnte jemandem gehören, wird manchem aus guten Gründen abwegig erscheinen, doch diese Frage provoziert weitere Fragen, die im Hinblick auf den Status von Regeln, Normen und Sprachgebrauch von zentraler Bedeutung sind, Fragen, auf die man befriedigende Antworten gefunden haben sollte, bevor man sich erlaubt, Vorschriften zu machen oder auch nur zu bewerten, was andere Sprachbenutzer sagen oder schreiben.

Bevor man daran denken kann, eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu finden, sollte geklärt sein, was denn da jemandem gehören soll? Wäre dies so eindeutig, wie die etwas voreilige Rede von *der* deutschen Sprache unterstellt, hätte sich die Frage nach den Besitzverhältnissen vermutlich gar nicht erst gestellt, denn sie zielt vor allem darauf ab festzustellen, wer qualifiziert sei darüber zu befinden, was als deutsch gelten darf und was nicht.

Nach solchen einleitenden Überlegungen äußerten sich die Diskussions Teilnehmer* zu diesen – vom Diskussionsleiter überwiegend gezielt an sie gerichteten – Fragen:

* An der von *Prof. Dr. Bruno Strecker* [Institut für Deutsche Sprache, Mannheim] geleiteten Diskussion nahmen teil:

Prof. Dr. Eva-Maria Jakobs, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft (ISK) an der RWTH Aachen, Leiterin des Bereichs Textlinguistik;

Dr. Kathrin Kunkel-Razum, Bibliographisches Institut, Mannheim; Redakteurin in der Dudenredaktion in Mannheim; Mitglied des Wissenschaftlichen Rats der Dudenredaktion;

Prof. Dr. Martin Durrell, German Studies, University of Manchester; von 2004–2005 Vize-Präsident der Internationalen Vereinigung für Germanistik; von 1993–2007 Präsident des Forum for Germanic Language Studies;

Prof. Roland Häcker, bis Sommer 2007 Leiter des Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Stuttgart;

Prof. Dr. Joachim Jacobs, Lehrstuhl für Germanistische und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal

Prof. Dr. Gerhard Stickel, Honorarprofessor an der Universität Mannheim; Mitglied des Beirats „Sprache“ des Goethe-Instituts; Mitglied des Deutschen Sprachrats; Präsident der Europäischen Föderation Nationaler Sprachinstitutionen.

- Ihr Arbeitsgebiet als germanistischer Sprachwissenschaftler ist die deutsche Sprache. Wie sehen Sie den Gegenstand, der Ihnen qua Amt zugedacht ist? Fügt sich, was von Fall zu Fall als deutsch zu klassifizieren ist, zu einem homogenen Ganzen?
- Was macht die deutsche Sprache zu einer bestimmten, von anderen zu unterscheidenden Sprache, wenn man einmal von Unterschieden im Vokabular absieht? In welchem Sinn eigentlich ist die sogenannte deutsche Sprache deutsch?
- Welchen Status haben die Beschreibungen und Regeln, mittels derer versucht wird zu fassen, was als das Deutsche zu gelten hat? Lässt sich dabei so etwas wie *richtiges* Deutsch bestimmen?
- Welche Konsequenzen hat es, wenn eine Sprache zur Staatssprache erklärt wird? Kann ein zur Staatssprache erklärtes Deutsch überhaupt noch als eine sich frei entwickelnde Sprache gelten? Hätte die historisch überkommene Sprache neben einem solchen Staatsdeutsch überhaupt noch Raum für eine unabhängige Entwicklung?
- Hat ein Gemeinwesen sich – auf welchem Weg auch immer – erst einmal eine Sprache verordnet, kann es über sie prinzipiell nach Belieben verfügen, doch ist es damit gut beraten, wenn es steuernd eingreift?
- Muss man sich – wie manche meinen – Sorgen um das Deutsche machen? Oder kann die Sprache nicht doch sehr gut für sich selber sorgen? Haben mithin jene Recht, die sagen: „Leave your language alone!“?
- Die Schule, könnte man sagen, habe dafür zu sorgen, dass von Flensburg bis Berchtesgaden, vom Rhein bis zur Oder *ein* Deutsch gesprochen und geschrieben wird und werden kann. Finden Sie sich in dieser Aufgabenstellung wieder? Greift sie nicht etwas kurz, weil sie vor allem auf Abrichtung abhebt?
- Wie viel kann der Sprachunterricht zur Ausbildung und Erhaltung eines landesweiten Standards beitragen? Wie viel eine am Standard orientierte Unterrichtspraxis der Schule ganz allgemein?
- Was sollte in Anbetracht regionaler und sozialer Varianten als Standard in der Schule gelehrt werden? Geht die Ausrichtung auf *einen* nationalen Standard hier und da zu weit oder geht sie eher nicht weit genug? Hat die Schule überhaupt die Wahl, in Sachen Standard mehr oder weniger rigide zu sein?
- Nicht zuletzt aus dem Wunsch vieler Sprachteilhaber nach eindeutigen Festlegungen ist dem Duden eine papstgleiche Rolle erwachsen. Man erwartet von ihm, dass er der Nation sagt, wie sie reden und vor allem schreiben soll. Doch wie kommt die Dudenredaktion zu ihren Entscheidungen? Worauf stützt sie sich dabei?

- Könnten diese Fragen nicht ebenso an jeden Grammatiker gerichtet werden, der nicht strikt korpusbasiert zu seinen Feststellungen über die deutsche Sprache kommt?
- Wird Deutsch als Fremdsprache (DaF) gelehrt, dann geht es in erster Linie nicht darum, einen weitgehend etablierten Sprachgebrauch in festere Bahnen zu lenken, sondern darum, Sprachkompetenz erst einmal aufzubauen. Wo liegen dabei Ihrer Erfahrung nach die Hauptschwierigkeiten mit der deutschen Grammatik?
- Welche Bedeutung hat für Sie dabei die Vermittlung sprachlicher Regeln? Könnte sich, darf sich der DaF-Unterricht mehr Liberalität leisten? Welches Deutsch sollte wem beigebracht werden?
- Wie sollte der DaF-Unterricht mit umgangssprachlichen und regionalen Varianten umgehen, denen Lerner im Alltag unvermeidlich begegnen werden? Wie schwerwiegend sind die Fehler der Sprachbenutzer, wenn man problemlose Verständigung zum Maß der Dinge macht und nicht die Einhaltung mehr oder weniger willkürlich gesetzter Normen?
- Unterliegt die innerbetriebliche und zwischenbetriebliche Kommunikation prinzipiell anderen Bedingungen als die Alltagskommunikation? Welche Aspekte von Sprache und Sprachgebrauch sind in diesen Bereichen vorwiegend Gegenstand der Regelung und Normierung?
- Wer – in der Industrie – will eigentlich was wozu normieren? Was verspricht man sich davon, und welche beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen hat der Trend zur allumfassenden Normierung?
- Es ist eines, Regeln zu erlassen, ein anderes, sich daran zu halten. Gibt es Erkenntnisse dahingehend, wie effizient die erlassenen Regeln in der Praxis sind?
- Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass viele Sprachteilhaber über das hinaus, was zur Aufrechterhaltung erfolgreicher Kommunikation erforderlich wäre, geradezu normversessen sind?

Eine Tonaufzeichnung dieser Diskussion ist auf den Internetseiten des Instituts für Deutsche Sprache frei zugänglich und kann unter der Adresse: <http://multimedia.ids-mannheim.de/pub/jb2008/Podiumsdiskussion/> abgerufen werden.